

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag · Jeden Donnerstag Grossauflage · Amtliches Publikationsorgan · Tel. (075) 2 42 42 · Einzelpreis: 60 Rp.

Eine Akademie für Philosophie in unserem Land?

Morgen wird das Projekt für eine «Internationale Akademie für Philosophie» vorgestellt

Verschiedene Kreise tragen sich gegenwärtig in unserem Land mit dem Gedanken, eine «Internationale Akademie für Philosophie» zu errichten. Morgen soll das Projekt im Rahmen einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Nach bisherigen Informationen soll das Projekt als Entwurf vorliegen, doch fehlen noch die für den Betrieb notwendigen Räumlichkeiten.

Vor kurzem befasste sich der «Maulwurf» unter dem Titel «Dallas wirft seine Schatten» mit der geplanten Akademie und warnte vor der Errichtung mit dem Hinweis, das Projekt berge «das grosse Risiko einer einzigartigen Blamage für unser Land». Mit «Dallas» meinte die «Zeitung für Liechtenstein» nicht die bekannte Fernsehserie, sondern die Tatsache, dass eine in der amerikanischen Stadt bereits vorhandene philosophische Akademie in Europa Fuss fassen möchte und als Standort auf Betreiben von S. D. Prinz Nikolaus unser Land aussersehen habe. Dieser «Ableger eines geistigen Zentrums in Dallas» vertritt nach dem «Maulwurf» eine «in Fachkreisen umstrittene theologische Philosophie», wobei als Zeuge für diese Qualifizierung der nicht unumstrittene Prof. Hans Küng zitiert wird.

Konservative Philosophie

Die konservative Grundhaltung der in Dallas vermittelten Philosophie wird in informierten Kreisen in unserem Land nicht in Abrede gestellt. Auf Anfrage erklärte Dr. Josef Wolf, der als Leiter des Schulamtes mit der Bearbeitung des Projektantrages beauftragt wurde, dass die Akademie eher konservatives Gedanken-

gut verbreite, doch verfüge das Projekt, eine Akademie für Philosophie nach dem Dallas-Muster auch in Europa zu errichten, über die Rückendeckung des Papstes. Papst Johannes Paul II. war vor seiner Berufung auf den Stuhl Petri selbst auch Inhaber eines philosophischen Lehrstuhls. Von der «grossen Sorge», mit der die philosophische Fakultät der Universität Fribourg nach Angaben des «Maulwurf» die «geheimnisvollen Vorgänge in Liechtenstein» verfolge, wusste Schulamtsleiter Dr. Josef Wolf jedoch nichts. Im Hochschulrat der Uni Fribourg jedenfalls sei bisher dieses Thema nicht zur Sprache gekommen.

Keine Polarisierung

Im Bereich der Philosophie gibt es offenbar verschiedene Grundströmungen und Auffassungen, die von rechtsaus bis linksaus reichen. Nach Angaben von Dr. Wolf ist man sich bewusst, dass es sich beim Projekt «philosophische Akademie in Liechtenstein» um eine eher konservative Anschauung handle, doch werde es darum gehen, eine Polarisierung zu verhindern. Die philosophische Akademie sollte nach seinen Worten offen sein, keine einseitige Philosophie vertreten. Eine gewisse Gewähr sei dafür mit der Bedingung gegeben, dass die Regierung bei der Bestellung von Professoren auch ein Wort mitzureden habe. Allerdings ist der Staat nicht in finanzieller Hinsicht in das Projekt involviert. Die erforderlichen finanziellen Mittel sollen durch Spenden oder durch Stiftungen aufgebracht werden. Welche Geldquellen dahinter stehen, konnte nicht genau in

Erfahrung gebracht werden, wird jedoch sicher Gegenstand der Pressekonferenz von morgen Mittwoch sein. «Die treibenden Kräfte hinter dem geplanten Projekt» sind nach Angaben des «Maulwurf» nicht die aus unserem Land genannten Personen, sondern «rechtskatholische Kreise im Ausland».

Wer steht dahinter?

Auch darüber wird wohl an der Pressekonferenz näheres zu erfahren sein. Der «Maulwurf» hatte die Mutmassung verbreitet, hinter dem Projekt stehe die «politisch-theologische reaktionäre, von Spanien ausgehende Geheimorganisation Opus Dei». Dazu schrieb der «Maulwurf»: «Die ganze Systematik des Vorgehens, das Einspannen gutgläubiger Leute, das jahrelange, systematische und geheime Vorbereiten, die Vertuschung und die Infiltration von verschiedenen Seiten deuten sehr auf den Einfluss des Opus Dei hin.»

Von einem solchen Einfluss weiss man bei den zuständigen Stellen in unserem Land nichts. Abklärungen hätten diese Vermutungen nicht bestätigt.

Hingegen ist richtig, wie der «Maulwurf» schrieb, dass das Dekanat und die kirchlichen Kreise nie direkt um eine Stellungnahme ersucht wurden. Das Dekanat hat deshalb von sich aus Bedenken geäussert, dass die Errichtung einer philosophischen Akademie der geplanten Prägung zu einer Polarisierung beitragen könnte. Ob «dieses opskure Vorgehen» das grosse Risiko einer «einzigartigen Blamage für unser Land» birgt, wie der «Maulwurf» orakelt, wird sich weisen.

(G.M.)



Portugals neuer Staatspräsident Mario Soares sprach sich nach seinem Wahlsieg dafür aus, alle Kräfte auf die Entwicklung Portugals zu konzentrieren.

Soares setzt auf die Entwicklung

Portugals erster zivile Präsident seit 60 Jahren

Lissabon (spk/dpa) Der ehemalige portugiesische Ministerpräsident Mario Soares ist aus der Stichwahl vom Sonntag als neuer Präsident hervorgegangen. Der Sozialist Soares wird damit Nachfolger von General Antonio Ramalho Eanes, der zehn Jahre im Amt war. Er wird zugleich nach sechs Jahrzehnten der erste Zivilist an der Staatsspitze.

Nach den von der Wahlbehörde nach Mitternacht veröffentlichten Zahlen entfielen 51,35 Prozent der Stimmen auf den 61jährigen Soares, der sich den annähernd acht Millionen Wahlberechtigten als «bester gemeinsamer Nenner» empfohlen hatte. Beim ersten Wahldurchgang hatte Soares 25,4 Prozent der Stimmen erhalten und wurde bei der Stichwahl von den Kommunisten unterstützt. Der bürgerliche Kandidat Diogo Freitas do Amaral, der aus dem ersten Wahlgang vom 26. Januar mit 46,3 Prozent Stimmenteil als Sieger hervorgegangen war, errang 48,65 Prozent der bislang gezählten Stimmen.

Diese Zahlen bezogen sich auf die Auszählung der Stimmen in 4072 der insgesamt 4138 Wahlkreise. In drei Wahlkreisen im Norden des Landes wurde der Urnengang erneut boykottiert. Ferner wurde die Übermittlung der Ergebnisse aus den 63 Wahlkreisen der Azoren-Inseln im Atlantik wegen schlechten Wetters unterbrochen.

Der 44jährige Juraprofessor Freitas do Amaral gab vor der Presse seine Niederlage zu und beglückwünschte Soares. Sozialisten und Sympathisanten aus anderen Lagern der Linken feierten unterdessen in den Strassen Lissabons und anderer Städte Soares Sieg.

Kaum jemand hatte Soares Erfolgchancen gegeben, nachdem die von ihm mitgegründete und bis dahin von ihm geführte Sozialistische Partei (PS) bei den vorgezogenen Parlamentswahlen vom vergangenen Oktober eine vernichtende Niederlage hatte einstecken müssen. Aus diesem Tiefstand hatte er dennoch zum Sprung ins höchste Staatsamt angesetzt.

Soares bezeichnete sich in einer ersten Erklärung nach dem Wahlsieg als Präsident der Stabilisierung und Mässigung, bereit zum Dialog mit allen Sektoren der Gesellschaft Portugals und erklärte: «Jetzt müssen alle Kräfte auf die Entwicklung Portugals konzentriert werden, auf den Kampf gegen Armut, Ignoranz und Intoleranz.» Unter Hinweis auf Anpassungsschwierigkeiten des neuen EG-Mitglieds Portugal mahnte er: «Wir müssen die europäische Herausforderung annehmen.»

Der moskautreue KP-Chef Alvaro Cunhal wies auf den «entscheidenden Einfluss» des Aufrufs seiner Partei zu einem Votum gegen den Kandidaten Freitas do Amaral hin. Die KP hatte auf einem ausserordentlichen Parteikongress vom 2. Februar beschlossen, dem von ihr stets verteidigten Soares als dem «kleineren Übel» die Stimme zu geben.

Der aus den Wahlen vom 6. Oktober 1985 hervorgegangene rechtsliberale Chef einer Minderheitsregierung, Anibal Cavaco Silva, beglückwünschte Soares zum Sieg. Zugleich bestand er darauf, «den Kampf für einen Wandel Portugals» fortzusetzen. Der von ihm im Wahlkampf aktiv unterstützte Freitas do Amaral war für Wandel eingetreten und hatte seinem Rivalen Soares stagnierendes Beharren vorgeworfen.

Zahlenmässig das grösste st.gallische Regionalspital

Pressekonferenz des Spitals Grabs – Weniger liechtensteinische Patienten im Jahre 1985

Das letzte Jahr war im Spital Grabs geprägt von einem überdurchschnittlichen Frequenzwachstum. Wie gestern an einer Pressekonferenz zu erfahren war, stieg die Zahl der Patienteneintritte und die Zahl der Krankentage um rund 10 Prozent gegenüber dem Vorjahr an, womit das Spital Grabs zahlenmässig zum grössten st. gallischen Regionalspital wurde. Die Zahl der liechtensteinischen Patienten nahm dagegen leicht ab, was auf den stärkeren Zuspruch aus dem Krankenhaus Vaduz zurückgeführt wird.

Gesamthaft wurden im letzten Jahr im Spital Grabs, wie Verwaltungsleiter H. U. Künzler erklärte, 5130 (4652) Patienten

betreut, wovon 1504 (1544) aus dem Fürstentum Liechtenstein stammten. Für diese Patienten wurden zusammen 55 937 Krankentage registriert, was im Vergleich zum Jahr 1984 als total 51 355 Krankentage resultierten, eine erhebliche Zunahme darstellt. Wie bei den Patientenzahlen ist auch bei den Krankentagen eine Abnahme bei den liechtensteinischen Zahlen festzustellen: Im letzten Jahr wurden noch 15 214 Krankentage gemeldet, während es im Vorjahr noch 15 563 waren.

Mehr Geburten und Operationen

Mit 623 (587) Geburten wurde im letzten Jahr die dritthöchste Zahl erreicht, die man im Spital Grabs bisher registrierte. Ebenso ergab sich eine Zunahme bei den Operationen, die mit 3712 (3617) beziffert wird. Wie Chefarzt Dr. Robert Rohner dazu erklärte, dürfe die effektive Zahl über viertausend liegen, da im vorläufigen Jahresbericht nur die im Operationssaal vorgenommenen Operationen erfasst sind, nicht aber die Notoperationen oder kleinere Eingriffe bei Notfällen.

16 Beschäftigte aus Liechtenstein

Die Mehraufwendungen durch die Zunahme der Patientenzahl um rund 10 Prozent wurden nach Angaben von Dr. Robert Rohner von den 215 Beschäftigten bewältigt, obwohl im gleichen Zeitraum ein Abbau der Stundenzahlen auf die 44-Stunden-Woche stattfand. Die Kostenüberschreitungen, die Nachtragskredite verursachten, sind nicht auf den Personalbereich zurückzuführen, sondern auf die Mehraufwendungen auf dem medizinischen Sektor. Von den 215 Beschäftigten im Spital Grabs sind 156 Frauen und 59 Männer. Zwei Drittel sind schweizerische Staatsbürger, während ein Drittel aus dem Ausland stammt. Aus Liechtenstein werden im Spital Grabs derzeit 16 Personen beschäftigt.

Neue Dienstleistungen

Den Zuwachs an Patienten führte Dr. Robert Rohner an der Pressekonferenz darauf zurück, dass die Patienten aus der

Region praktisch geschlossen das Regionalspital Grabs aufsuchten. Besonders habe sich auch die Einführung neuer Dienstleistungen in den letzten Jahren ausgewirkt: Nach der Orthopädie und der Urologie würde neuerdings ein Spezialarzt für Augenkrankheiten im Spital Grabs wirken. Bei diesen neuen Dienstleistungen des Spitals handelt es sich nach den Ausführungen von Dr. Rohner nicht um ausgefallene oder Luxusdienstleistungen, sondern um echte Bedürfnisse, die damit befriedigt werden können.

Projekt für mehr Parkplätze

Zur Behebung des chronischen Parkplatzmangels zeichnet sich nach Angaben von Verwalter H.U. Künzler eine Lösung ab. Es liege ein Projekt vor, um die vorhandenen 118 Parkplätze um mindestens 50 weitere Plätze aufzustocken. Das Projekt sieht eine – wenigstens teilweise – Überdachung des unteren Parkplatzes vor, der genau eine Geschosstiefe unter dem Niveau der Durchgangsstrasse liegt. Doch sind die Entscheidungen zum Bau noch nicht getroffen worden.

Engpass bei Chronischkranken

Bei der Versorgung der Chronischkranken könnte sich nach den Ausführungen von Chefarzt Dr. Rohner in Zukunft ein Engpass ergeben. Die Platzzahl für ältere Menschen, die eine medizinische Versorgung benötigen, werde erstmals nach zehn Jahren ausreichender Anzahl etwas knapp, so dass für die Zukunft Überlegungen zur Unterbringung von Chronischkranken angestellt werden müssten. Die Alterspyramide, so Dr. Rohner, zeige bereits ihre Auswirkungen: Es gebe zunehmend ältere Menschen. Nach seinen Zukunftsperspektiven wird es schwierig sein, den alten Menschen gerecht zu werden. Im Gesundheitsbereich würden überall Sparmassnahmen gemacht oder angekündigt, die vielfach auf die Versorgung der älteren Menschen zielten. Hier gelte es, den Sparhebel nicht zuerst bei dieser Menschengruppe anzusetzen.

Schweiz und UNO-Beitritt

Aktionskomitee für solidarische Verantwortung

Die Schweiz kann ihre Stellung als UNO-Mitglied in der Welt langfristig besser behaupten und ihre solidarische Verantwortung für die Staatengemeinschaft wirksamer wahrnehmen. Diese These vertritt das «Schweizerische Aktionskomitee für den UNO-Beitritt», das sich am Montag in Bern konstituiert hat und dem Präsidium von alt Bundesrat Rudolf Friedrich untersteht. Anlässlich einer Pressekonferenz wurde der Standpunkt des Komitees von Politikern aller Schattierungen eingehend erläutert.

Anlässlich dieser Konstituierung wurde ein UNO-Ja-Plakat des Luzerner Kunstmalers Hans Erni vorgestellt. Dieses stellt eine Frau in Arbeiterbekleidung dar, die im Begriff ist, aus der Nusschale auf den kargen Boden der «Wirklichkeit» herauszutreten, wie der Künstler sein Werk interpretierte.

Siebenköpfige Familie getötet

Familiendrama in Bayern nahm schreckliches Ende

München (spk/dpa) Ein 36jähriger Schlosser hat in Geisenfeld seine fünf Kinder betäubt und sie dann ebenso wie die 32jährige Ehefrau erwürgt. Anschliessend schnitt sich der Mann die Pulsadern auf und verblutete. Die sieben Leichen wurden am späten Sonntagabend in der Wohnung der Familie entdeckt.

Der Bruder der Mutter und Ehefrau, die aus Italien stammte, hatte die Polizei darüber informiert, dass es von der Familie seit dem vergangenen Mittwoch kein Lebenszeichen gegeben hatte. Die Polizei brach daraufhin die Wohnung auf und fand die Toten.

Die Kinder – im Alter zwischen 6 und 12 Jahren – lagen in den Betten ihrer Zimmer der Erdgeschosswohnung eines

Wohnblocks. Sie waren nach bisherigen Ermittlungen mit Beruhigungsmitteln betäubt und dann im Schlaf erwürgt worden. Sie hatten zum Teil die Hände gefaltet und trugen Teddys im Arm.

Im Schlafzimmer der Eltern muss es zu Handgreiflichkeiten gekommen sein. Die Einrichtung wies Spuren eines Kampfes auf. Dort wurde die 32jährige Mutter – ebenfalls erwürgt – aufgefunden. Am Küchentisch zusammengesunken fand die Polizei den Familienvater mit aufgeschnittenen Pulsadern. Er war verblutet.

Die Hintergründe für die Tragödie sind noch nicht geklärt. Die Polizei schliesst ein Fremdverschulden aus. Sie versucht, in Gesprächen mit Nachbarn, Familienangehörigen und Arbeitskollegen des Schlossers zu klären, was den Mann zu der Tat bewogen haben könnte.